

*****Sie dürfen gerne einen finanziellen Beitrag leisten¹*****

Herwig Duschek, 29. 6. 2009

www.gralsmacht.com

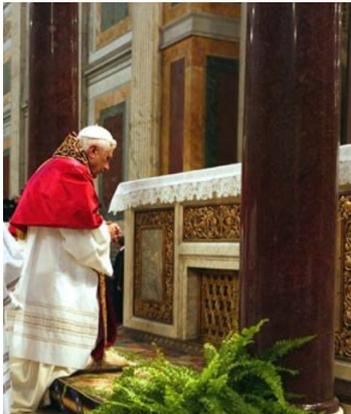
69. Artikel zu den Zeitereignissen

In Gedenken an die Toten, Trauernden und Traumatisierten der okkulten Verbrechen vom 11. 3. 2009 in Winnenden/Wendlingen, vom 9./10. 4. 2009 in Eislingen und vieler weiterer Orte.

Papst-Saulus – zur Geschichte des Jesuitismus

In den Tagen, in denen Anti-Michael² Jackson zu Grabe getragen wird, nachdem er für die „Geheime Weltmacht“ und „Neue Weltordnung“ viel „geleistet“ hat³, erhebt mal wieder der Logen-Papst das Wort, um auf ein anderes Grab aufmerksam zu machen:

Zum Abschluss des Paulus-Jahres hat Papst Benedikt XVI. am Sonntag in Rom eine archäologische Sensation bekanntgegeben: das sogenannte Paulusgrab in Rom enthält vermutlich tatsächlich die Knochen des Apostels. Am heutigen Montag (29. 6. 2009) begeht die Kirche den Namenstag von Paulus und Petrus⁴...



Um was geht es eigentlich?

Wir achten auf die weiteren Formulierungen:

Laut Volksglauben sollen Schädelfragmente des Heiligen in einer anderen Kirche in Rom, der Lateranbasilika beigesetzt sein...

Das Bild ist: *Schädel und Knochen – Scull & Bones.*

¹ Gralsmacht, Nr. 528927, Raiffeisenbank Kempten, BLZ 73369902
Gralsmacht, IBAN: DE24 7336 9902 0000 5289 27 BIC: GENODEF1KM1

² Der „King of the Pop“-Jackson ist Teil des Gegenbildes des wahren Zeitgeistes Michael

³ Evt. unter „Mind Control“. Von *Madonna* wird auch gesagt, dass Sie unter „Mind Control“ steht.

⁴ <http://nachrichten.t-online.de/c/19/24/75/16/19247516.html>

Das Bild ist auch: Das Grab ist voll!
Dies steht im Gegensatz zum Grab Christi, das leer⁵ war.

Natürlich wird am heutigen *Peter und Paul*-Tag bei den katholisch-jesuitischen Insidern des Saulus gedacht (und nicht des Paulus⁶), einer der ersten Christenverfolger, in dessen Tradition die katholische Kirche die wahren Christen (Katharer, Templer, usw.) verfolgt und vernichtet hat.

Die katholische Kirche hat Regierungen gestürzt, Kriege angezettelt, Menschen gefoltert und mißbraucht – und tut es heute immer noch⁷, auf ihrem Weg (– gemeinsam mit Zionisten und Freimaurern –) zur NWO.

Vor wem kniet nun der Papst also nieder (s.o.)?

Novalis schrieb über die Jesuiten⁸:

Noch war keine solche Gesellschaft in der Weltgeschichte anzutreffen gewesen. Mit größerer Sicherheit des Erfolgs hatte selbst der alte römische Senat nicht Pläne zur Welteroberung entworfen.

Um die Gegenwart zu verstehen, muss man den Blick auf die geschichtliche Entwicklung werfen – denn dasjenige, was sich (sagen wir) vor rund 400 Jahren abspielte, spielt sich heute in veränderter Form eben auch ab. Selbstverständlich mit dem Unterschied, dass die katholische Kirche damals noch relativ weit von der Weltherrschaft entfernt war – im Gegensatz zu heute.

Mit der Gründung des *Illuminaten*-Ordens (des Vorläufers von *Scull&Bones*) am 1. Mai 1776 begann offensichtlich die konzentrierte Zusammenarbeit⁹ vom Katholizismus einerseits und den Freimaurern/Judaisten andererseits (– natürlich in den „oberen Rängen“ –) mit dem Ziel der NWO¹⁰.

Es war eines der Jesuiten-Schüler, der in Ingolstadt den Illuminaten-Orden gründete: Adam Weishaupt.

Die Jesuiten waren immer darauf bedacht, dass die künftigen Verantwortlichen in ihren Schulen erzogen wurden und dass natürlich der Beichtvater des Königs (u.a.) einer der ihren war.

Wir befinden uns geschichtlich in der Zeit der Reformation und der Gegenreformation¹¹ (ca. 1550-1650):

⁵ Ohne Leichnam oder Gebeine (siehe Johannes 20, 1-7)

⁶ Aus Saulus wurde durch das Ereignis von Damaskus Paulus (Apostelgeschichte 9.1-9)

⁷ innerhalb der „Geheimen Weltmacht“.

⁸ Rene Fülöp-Miller *Macht und Geheimnis der Jesuiten* (S. 429-437), Th. Knauer Nachf. Verlag Berlin, 1929

⁹ Es gibt nicht wenige Beispiele, dass Judaisten zum Katholizismus „konvertiert“ sind (z.B. Kardinal Lustiger, frühere Kardinal von Paris). Sie haben nur die Gewänder getauscht, zumal im Katholizismus und im Judentum/Zionismus dasselbe Interesse besteht: den Geist und die Geist-ergebenen Menschen zu bekämpfen.

¹⁰ In ca. 2 ¾ Jahren

¹¹ Rene Fülöp-Miller *Macht und Geheimnis der Jesuiten* (Seite vor der Einführung), Th. Knauer Nachf. Verlag Berlin, 1929

Auch in Bayern hatte die katholische Kirche es vor allem den Jesuiten zu verdanken, wenn Herzog Albrecht der Fünfte mit großer Strenge gegen das Luthertum vorging und aus seinem Lande eine der stärksten Festen des Katholizismus machte. Bald konnten die Patres mit Genugtuung davon sprechen, daß München auf dem besten Wege sei, ein „deutsches Rom“ zu werden.

Trotz ihrer vielen erfolgreichen Interventionen hätten die Jesuiten ihre eigentlichen Ziele dennoch kaum jemals verwirklichen können, wenn sie ihre Tätigkeit auch weiterhin bloß auf sporadische diplomatische Aktionen beschränkt hätten; der ganze Charakter der ihnen gestellten Aufgabe erforderte vielmehr eine beharrliche, dauernd wirksame Beeinflussung der Fürsten.

Denn der langwierige und wechselvolle historische Prozeß, der sich in diesen Jahren in Deutschland vollzog, gebar stets neue verwickelte Situationen und machte immer wieder entscheidende Beschlüsse der Herrscher erforderlich. Mochte es dem Jesuitenpater gelungen sein, den Fürsten von einer Nachgiebigkeit gegen die Protestanten zurückzuhalten, so konnte schon bei der nächsten Gelegenheit, wenn der Jesuit abgereist war, eine neue Lage entstehen, die den hohen Herrn bewog, doch wieder einen der römischen Politik nicht genehmen Schritt zu tun. Nur wenn die Patres imstande waren, die Fürsten jederzeit in allen Situationen zu beeinflussen und zu leiten, konnte ein wirklicher Erfolg der katholischen Sache erhofft werden.

In der Institution der Beichte ergab sich nun ein Mittel, um der diplomatischen Tätigkeit der Jesuiten Dauer und damit erst die rechte Wirksamkeit zu verleihen. Bis dahin hatte die Beichte freilich auch bei gekrönten Häuptern nichts mit den Staatsgeschäften zu tun gehabt, sie hatte vielmehr bloß dazu gedient, dem Fürsten als sündigen Menschen die Gelegenheit zur seelischen Reinigung zu geben; die Aufgabe des Gewissensrates war es allein gewesen, sein Beichtkind durch Rat und Zuspruch von sittlichen Verfehlungen zurückzuhalten und ihm die Bahn eines gottgefälligen Lebens zu weisen.

Jetzt aber, in den Tagen der großen Glaubensspaltung, ergab sich ganz von selbst ein enger Zusammenhang zwischen Beichte und Politik, denn in den Augen des katholischen Priesters mußte der Abfall von der Kirche als die ärgste aller Sünden, die Rettung vor dem „Ketzertum“ zugleich als die Rettung vor dem ewigen Höllengefeuer erscheinen. So hielt es der Beichtvater geradezu für seine höchste religiöse Pflicht, den Herrscher auch von solchen politischen Handlungen abzuhalten, die einer Förderung der „Ketzerei“ gleichkamen.

Dadurch aber, dass die jesuitischen Beichtväter an den Fürstenhöfen nunmehr die Politik zu einer Angelegenheit des Gewissens machten und jede Verständigung mit den Protestanten mit todeswürdiger Sünde identifizierten, bekamen sie zugleich mit der Leitung des fürstlichen Gewissens in bedeutendem Maße auch die Führung der Staatsgeschäfte in die Hand...

Als Beichtväter an den deutschen Höfen verfochten die Jesuiten vor allem eifrigst die These, daß der Fürst das gute Recht habe, nach Gutdünken über das Bekenntnis seiner Untertanen zu verfügen, und sie wußten dies mit ihrer gewohnten wissenschaftlichen Gründlichkeit durch zahlreiche Zitate aus den Kirchenvätern und den alten Rechtslehrern zu belegen...

Zuerst gewannen die Jesuiten in München politischen Einfluß, denn schon Herzog Wilhelm der Fünfte pflegte in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts sämtliche wichtigeren politischen Angelegenheiten stets mit seinem Beichtvater Mengin zu beraten. Der Herzog ließ auch seinen Sohn und Thronerben Maximilian am Jesuitenkolleg zu Ingolstadt (s.o.) erziehen, und dieser blieb dann weiterhin stets ein gehorsamer Schüler der Patres.

Auch Erzherzog Ferdinand von der Steiermark, der zukünftige Kaiser, war in Ingolstadt unter der Leitung der Jesuiten aufgewachsen, und als er das Kolleg verlassen hatte, pilgerte er

sogleich in Begleitung eines seiner Lehrer nach Rom, um sich vorn Papst segnen zu lassen. Unterwegs suchte er den berühmten Wallfahrtsort Loretto auf und legte dort das Gelübde ab, mit dem Aufgebot aller seiner Kräfte den Protestantismus aus seinen angestammten Ländern, der Steiermark, Kärnten und der Krain, verjagen zu wollen.

Kaum hatte er in Graz die Herrschaft angetreten, als er sich auch schon vollständig den Ratschlägen seines jesuitischen Beichtvaters Stephan Rimel unterordnete. Im Jahre 1571 wußte der Rektor des Wiener Kollegs dem Ordensgeneral zu melden: „Mit unserem Pater Stephan verkehrt der Erzherzog ganz vertraulich; in den wichtigsten Anliegen bittet und empfängt er Rat von ihm ... Der Fürst ist uns sehr zugetan. Alles, was Pater Stephan ihm vorschlägt, führt er mit der größten Freude aus.“

Die Verfügungen des jungen Erzherzogs ließen alsbald erkennen, in welcher Richtung sein Beichtvater ihn beeinflusste. Ferdinand erklärte sämtliche Rechte, die sein Vater den Protestanten zugestanden hatte, für erloschen und verwies die evangelischen Prediger und Lehrer außer Landes. Es gelang ihm wirklich, die steirischen Stände soweit zu beugen, daß diese der Durchführung der nunmehr einsetzenden energischen Gegenreformation nicht länger Widerstand leisteten.

Zu Rimels Nachfolger am erzherzoglichen Hofe in Graz wurde dann Pater Heinrich Blysem berufen, nach dessen Abgang das Beichtigeramt auf den Grazer Rektor Bartholomäus Viller übergang. Dessen politische Bedeutung wuchs gewaltig, als im Jahre 1617 Kaiser Matthias den Erzherzog Ferdinand zum König von Böhmen krönen ließ. Von Viller beraten, ging Ferdinand sogleich daran, auch in seinem neuen Lande dem Protestantismus energisch entgegenzutreten.

Dieses Unterfangen führte binnen kurzem zum Ausbruch jenes blutigen Glaubenskrieges, der in den folgenden dreißig Jahren ganz Europa in Atem halten sollte. Nachdem der „Prager Fenstersturz“ des Jahres 1618 den Ausbruch der offenen Rebellion angekündigt hatte, wollte der alte Kaiser Matthias zunächst einlenken; er besaß jedoch nicht mehr die Energie, seine Absicht gegen den Willen des von seinem jesuitischen Beichtvater beherrschten Königs Ferdinand durchzusetzen, und so scheiterte die letzte Hoffnung, den Konflikt friedlich beizulegen.

Die böhmischen Stände hatten mittlerweile in einem besonderen Dekret die Jesuiten, in denen sie die Urheber des Bürgerkrieges sahen, feierlich des Landes verwiesen. „Wir Herren, Ritter, Präger, Kuttengerger und anderer Stände Abgesandte“, hieß es in diesem interessanten Schriftstück, „wissen insgesamt, in welchen großen Gefahren dieses Königreich Böhmen die Jahre her, seit die scheinandächtige Jesuitensekte allhier eingeführt worden, immerhin gestanden.“

Wir haben auch in Wahrheit befunden, daß die Urheber all dieses Unheils obgedachte Jesuiten seien, die sich ganz dahin verwenden, wie sie den römischen Stuhl befestigen und alle Königreiche und Länder unter ihre Macht und Gewalt bringen mögen; die sich zu solchem Zwecke der unerlaubtesten Mittel bedienen; die Regenten gegeneinander verhetzen; unter den Ständen eines jeden Landes, sonderlich in solchen deren Religion verschieden ist, Aufruhr und Empörung anspinnen; Obrigkeiten gegen Untertanen, Untertanen gegen Obrigkeiten aufhetzen ... Da sie nun solchergestalt die Urheber des Übelstandes sind, unter welchem das Königreich erliegt, so haben sie von Rechts wegen verdient, nicht mehr in besagtem Königreiche geduldet zu werden ...“

Dem Beispiel der böhmischen Stände folgten bald Schlesien und Mähren, und gleichzeitig schlossen sich auch die ungarischen Protestanten, gereizt durch die energische gegenreformatorsche Tätigkeit des Jesuiten Peter Pazmany, der böhmischen Empörung an.

Inmitten der immer drohenderen Kriegswirren starb Kaiser Matthias, und Ferdinand wurde zu seinem Nachfolger erwählt, wobei der alte Beichtvater Viller den neuen Kaiser auf der Reise zur Krönung begleiten mußte. Als Viller kurz danach tarb, wählte Ferdinand auf Empfehlung des Ordensgenerals den Wiener Theologieprofessor Pater Becan zu seinem Gewissensrat. Welches Vertrauen der Kaiser fortan in Becan setzte, geht aus seinen eigenen Briefen hervor, in denen er mehrmals bemerkt, er wolle keine wichtige Entscheidung treffen, ohne zuvor das Urteil seines Beichtvaters vernommen zu haben.

Als es sich, immer deutlicher zeigte, daß Ferdinand in seinem Kampf gegen das protestantische Böhmen nur von dem Bayernherzog Maximilian tatkräftige Unterstützung erwarten könne, wurde es zur wichtigsten Aufgabe der jesuitischen Beichtväter in Wien und München, die Einigung zwischen Ferdinand und Maximilian herbeizuführen...

Am 8. 11. 1620 kam es in der Nähe von Prag zur ...Schlacht am Weißen Berge, (diese) entschied die erste Epoche des Dreißigjährigen Krieges zugunsten des Kaisers....

(Bald darauf)... hatte auch der dänisch-niedersächsische Feldzug, der zweite Hauptabschnitt des Dreißigjährigen Krieges, ein für die katholische Sache ungemein glückliches Ende genommen, und nun entschloß sich der Kaiser, beraten von Lamormaini¹², seinen Sieg zu einem energischen Schritt gegen den Protestantismus im Reiche auszunützen. Im Jahre 1629 erließ er ein „Restitutionsedikt“, durch welches den Protestanten alle früher eingezogenen Stifter und Kirchengüter wieder abgenommen wurden.

Gerade dadurch wurden freilich die Protestanten zum Widerstand bis auf das äußerste gereizt, was zusammen mit der Invasion der Schweden unter Gustav Adolf der Lage des Kaisers eine höchst ungünstige Wendung gab. Während der nun folgenden Epoche des „schwedischen Krieges“ wurde Lamormaini auch in die heikle Angelegenheit des kaiserlichen Feldherrn Wallenstein hineingezogen. Anfangs hatte zwischen dem Jesuiten und Wallenstein enge Freundschaft geherrscht, und noch im Jahre 1629 hatte der General dem Beichtvater die liebenswürdigsten Briefe geschrieben. Später aber, als es immer offenkundiger wurde, daß Wallenstein einem Krieg bis aufs äußerste widerstrebe und über den Kopf des Kaisers hinweg einen friedlichen Ausgleich mit den Schweden zu erzielen suchte, hielt Lamormaini es für seine wichtigste Aufgabe, diese Politik des Feldherrn zu durchkreuzen.

Die Ermordung Wallensteins im Jahre 1633 entthob den jesuitischen Beichtvater somit einer schweren Sorge.



¹² Jesuit und Beichtvater des Kaisers

Zu den Opfern¹³: *Um 1600 mögen in Deutschland (gerechnet in den Grenzen von 1871) zwischen 15 und 17 Millionen Einwohner gelebt haben, andere Schätzungen sprechen von bis zu 21 Millionen. Die Verluste werden mit 20 bis 45 Prozent des Vorkriegsstandes beziffert: Um 1650 lebten nur noch etwa 10 bis 13 Millionen Menschen in Deutschland.*

Wenn wir von einem Drittel der Bevölkerung ausgehen, dann hat die Arbeit der Jesuiten 5-7 Millionen Menschen in Deutschland das Leben gekostet – alles für die „römische Wölfin“.

¹³ <http://www.geschichtsforum.de/f287/tote-im-30-j-hrigen-krieg-17705/>